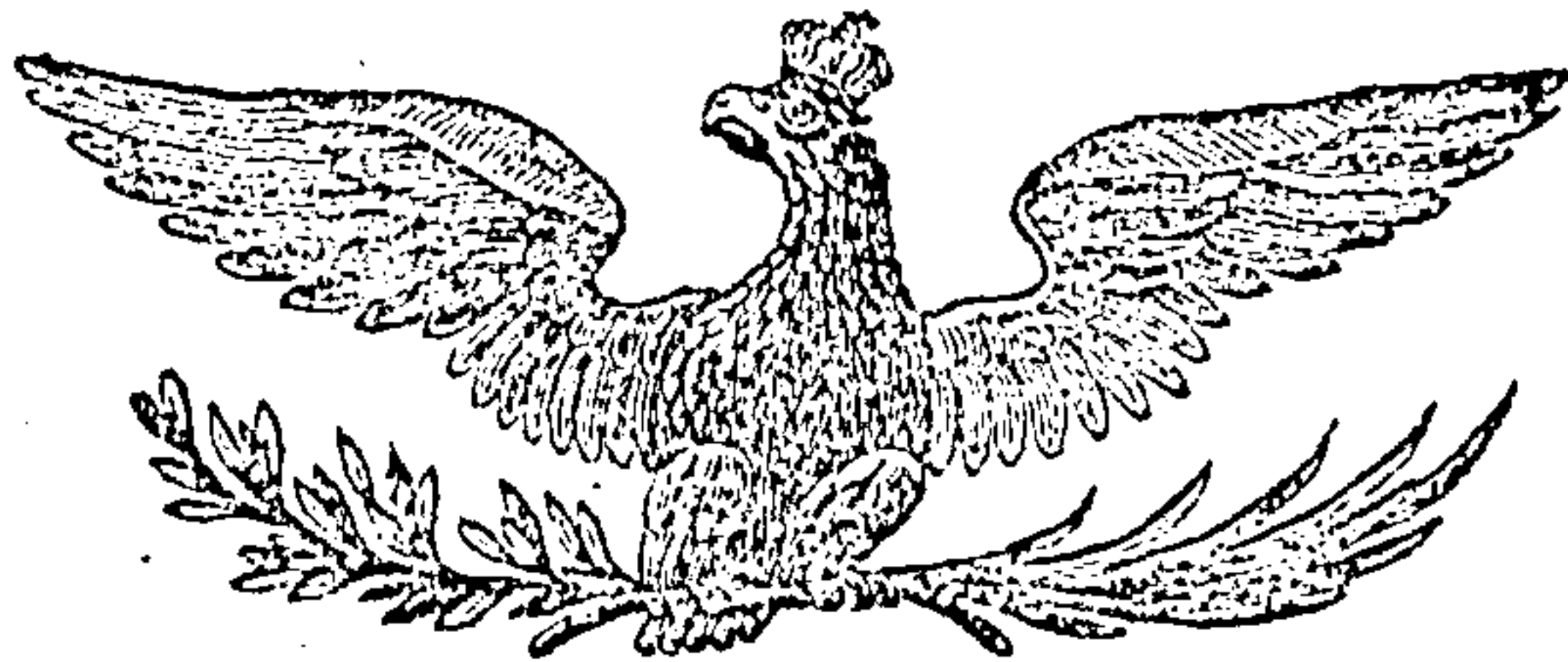


Sprottauer

Wochensblatt.

Zweiter



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Ednard Raabe.**

Nr. 17. Donnerstag, den 23. April. 1840.

Am 21. April. *)

Denkt Ihr daran, Ihr treuen Kampfgefährten,
Was einst als Knaben weinend wir gefühlt,
Als wir vom Fall des Vaterlandes hörten,
An dem der Franke frech den Muth gefühlt? —
Doch schon der Knabe fühlt den heil'gen Funken,
Der einst zur Flamme wird, zum Siegespfand;
Oft ist er betend auf das Knie gesunken,
Für seinen König und sein Vaterland.

Denkt Ihr daran, vor sieb'n und zwanzig Jahren,
Wie unter Dohna in den blut'gen Streit
Wir zogen, unsrer Landwehr kühne Schaaren,
Von unsrer Heimath Gegend zogen weit;
Wie da hoch schlugen alle unsre Herzen
Für unsern König und das Vaterland,
Wie wir vergaßen selbst des Abschieds Schmerzen,
Nur wünschten uns mit Liebe, Ruhm genannt.

Denkt Ihr daran, wie wir bei Culm einst standen,
Kennt Ihr bei Dresden noch den trüben Tag,

Wißt Ihr, wie wir uns alle sicher fanden
Um Vater Dohna, der auch heute mag
Vom Himmel hoch auf uns hernieder schauen,
Wie er's that immer, auf die treue Schaar,
Der Führer, dem mit herzlichem Vertrauen
Die Landwehr treu ergeben immer war.

Sie haben ihn in kühle Brust gesenket,
Den Landwehrführer und den gürt'gen Herrn.
Mit Treu' und Liebe hat er stets gelenket
Die Schaar, d'rum denkt sie seiner heute gern.
Doch weilen And're noch im Lebenskreise,
Die uns geführt zum Sieg' in blut'ger Schlacht;
Auch diesen wird heut', nach der Krieger Weise,
Ein donnernd Hurrah herzlich ausgebracht.

Den König möge Gott uns noch erhalten,
Ihn immer schützen tapfrer Krieger Heer,
Der Friede mög' im Lande immer walten,
Fern sein das Unglück und die Sorge schwer.
Doch streckt, — gleichviel, von Osten oder Westen —
Ein Feind nach Preußen seine freche Hand,
Die Landwehr steht im alten Bund, dem festen,
Mit Gott für König und für's Vaterland.

*) Gesungen von dem Militair-Fest-Vereine, und hier, in Folge mehrseitiger Wünsche, wiederholt abgedruckt. Die Red.

Das Stelldichein.

Wiener Novelle.

Du bist ein entsetzlicher Schwärmer, mußte sich der junge Graf Hugo, der zu den liebenswürdigsten Cavalieren Wien's gehörte, oft von seinen Freunden sagen lassen; kaum verheirathet mit einer bildschönen Frau, kaum Vater eines Engels von einem Mädchen, kannst du deine verliebten Abentheuer doch nicht lassen, stößest unaufhörlich in deiner Kärnthnerthor-Loge deinen Nachbar, den dicken Generalzeugmeister Grafen von an, um ihn auf die Schönste im Chor aufmerksam zu machen; in die Pecher sollst du noch immer verliebt sein, ob sie gleich in Gräfenberg ist, oder ob man dir nicht zutraut, eine Leidenschaft noch zu erhalten, wenn der Gegenstand derselben aus deinen Augen ist; wenn man dich aufsucht, nie trifft man dich zu Hause; bald heißt es: du bist in der Reitschule, bald in Baden zu einem Privatwettrennen, bald: du hörtest die Messe; wenn man hinginge, würde von Allem nichts wahr sein, als das Letztere, weniger weil du fromm bist, als weil du die Sitte der gemeinschaftlichen und gemischten Gottesverehrung für eine der schönsten Institutionen des Christenthums hältst. Schäme dich ein solcher Schwärmer zu sein und darüber Weib und Kind zu vernachlässigen!

Mit jenem gutmüthigen Humor, durch den Hugo jeden, der ihm zürnte, schnell zu versöhnen wußte, antwortete er dann: Leute, ihr heßt nur meine Frau gegen mich auf. Sie ist glücklich, überglücklich.

Sie weiß, daß ich sie früher angebetet habe, jetzt aber, daß ich sie liebe, liebe mit einer geläuterten, reinen Flamme! Ich biete Alles auf, um ihr das Leben angenehm zu machen. Als sie ihrer Niederkunft so nahe war, daß sie nicht mehr ausgehen durfte, ließ ich Die Bull in unserm Salon spielen, die Ungher singen; was verlangt ihr von einem jungen Ehemann mehr? Sie hat mich mit einem kleinen Engel von Mädchen beschenkt. Nun beschäftigt sie sich mit der Sorge für eine passende Erziehung. Sie liest schon seit einigen Tagen nichts mehr, als Caroline Rudolphis Gemälde der weiblichen Erziehung. Laßt sie in dieser himmlischen Mutterfreude! Sie ist meine Madonna, von der die Gläubigen sich doch immer in einer gewissen Entfernung halten. Ich will mein junges Leben nicht in der Kinderstube verliebkosen. Sie verlangt es auch nicht, läßt mich gehen, wohin ich will, und nur Ihr seid die Störenfriede, die nicht übel Lust zu haben scheinen, den Saamen des Unfriedens zu säen.

Sie taugen zwar nicht viel, entgegnete ihm darauf eine ältere geistvolle Dame, der er dasselbe erzählt hatte; aber man söhnt sich mit Ihnen doch wenigstens dadurch aus, daß Sie Ihre Untugenden eingestehen. Abscheulich ist es immer, eine junge liebenswürdige Frau zu Haus zu haben, die sich bei Rousseau, Pestalozzi, Caroline Rudolphi und allen möglichen Erziehungs-Schriftstellern darnach erkundigt, ob sie ihre kleine Eugenie

soß einwiegen lassen oder nicht; und während dessen alle möglichen Vergnügungen mitzumachen in Gesellschaft der verrufensten Petitmaitres. Warten Sie nur, ich kenne Jemanden, der Ihrer Frau früher den Hof machte und sich mit Ihnen schießen wollte, als Sie sie heiratheten. Ich werd' ihm sagen, daß das Terrain jetzt günstig ist. Sie verdienen diese Bückigung.

Hugo lachte mit einem triumphirenden Blicke, als wollte er sagen: Von der Seite bin ich sicher!

Hugo war ein leidenschaftlicher Reiter, aber seine Wagenpferde schonte er. Mich dauern die armen Thiere, wenn sie im Regen ohne Decken stehen müssen, wenn sie im Winter auf der Straße des Nachts frieren, während die, die sie fahren sollen, noch auf einem Balle tanzen — sagte er oft zu seiner Gemahlin und hätte ihr weiches Herz bald darüber zum Weinen gestimmt. Seine Freunde aber würden gesagt haben: Mit einem Fiaker schlängelt man sich leichter durch versteckte Stadtviertel, als mit einer Carrosse, deren Wappen allbekannt ist. Das gäbe einen schönen Lärm, wenn der Wagen des Grafen Hugo stundenlang unter den Fenstern der jungen Soubrette stünde, die jetzt so oft auf dem Theater an der Wien von ihm beklatscht wird? Es ist eine sehr polizeiliche Erfindung, die Fiaker? Durch sie wird für den öffentlichen Anstand gesorgt.

Grade vierzehn Tage nach der Taufe seiner kleinen Eugenie fuhr Graf Hugo,

um schneller in die Gegend zu kommen, wo er — etwas zu thun hatte, fuhr er wieder in einem Fiaker. Nachlässig sich auf den elastischen Sigen des Wagens wiegend, lachend vor Lebenslust, Gesundheit, Glückseligkeit, bemerkte er zwischen dem Kissen, auf dem er saß, und der Rücklehne ein Papier. Er griff darnach: es war ein Brief. Er war uneröffnet, und hatte einige Buchstaben als Adresse. Er erbrach ihn. Die Handschrift schien ihm bekannt, aber der Inhalt ließ keinen Zweifel, daß eine Dame hier einen Anbeter zu einem Stelldichein einlud. Er lautete:

„Durch meinen Gemahl würden wir
„gestört werden; ich denke also, daß
„wir besser thun, uns Morgen um
„12 Uhr auf dem Graben No. . . .
„im zweiten Stock, die Thür links
„bei einer Freundin zu treffen. Las-
„sen Sie sich von einigen Wolken
„des Unmuths, die auf meiner Stirne
„liegen werden, nicht stören; sie ge-
„hören zu dem Bilde, von dem Sie
„in so übertrieben begeisterten Worten
„gesprochen haben; wenn es nur glücklich
„macht, dann würde ich schon glücklich
„sein. Die Liebe verschönert Alles.“

In allen Nerven fühlte Hugo die Lust, sich hier in ein Abenteuer zu wagen. Es kostet oft so entsetzliche Mühe, dachte er, das unbedeutendste Romänchen mit der unbedeutendsten Nätherin in Gang zu bringen, und hier bietet sich die Gelegenheit dazu in einem Fiaker dar! Es muß, dem Style und dem Ausdrucke

Gemahl zufolge, eine Dame aus den höheren Ständen sein; die Unmuthswolken scheinen freilich eine verschleierte Umschreibung für einen nicht mehr sehr glatten Teint zu sein: „Die Liebe verschönert Alles.“ Ich wäre ein Thor, in unserer prosaischen Zeit, wo man die Poesie nicht einmal immer für Geld haben kann, den Zipfel eines Romans fahren zu lassen! Graben No. . . . Morgen geh' ich hin und komm' dem Glücklichen, dem diese Zeilen zugebracht waren, zuvor.“

Als Hugo ausstieg, fragte er den Kutscher, wer vorhin in dem Wagen gesessen hätte? Dieser lächelte und sagte: Ein junges Dienstmädchen, der man das böse Gewissen an ihrem Trinkgelde ansah.

Wie so?

Wahrscheinlich hatte sie einen Gang für ihre Herrschaft zu machen, für die sie eine Stunde annehmen konnte. Um aber schnell noch einen Nebenweg zurückzulegen, der wahrscheinlich einer Bekanntschaft vom Sperl galt, nahm sie einen Fiaker und fuhr schnell in die Gegend am Stephansthurm, wo ich sie absetzte. In der Hast, womit sie aus ihrem Schnupftuche ihr Geld losband und mich bezahlte, ohne das Herausgeben abzuwarten, kann man schon immer auf etwas Geheimnes schließen.

Vortrefflich, dachte Hugo; so ein Fiaker sollte einmal „Bilder aus Wien“ schreiben; sie würden treffender sein, als was Ausländer in vier Wochen losbe-

kommen und in dicken Büchern in's Land einschwärzen. Die kleine Götterbotin hat den Brief verloren und wird sich wohl hüten, ihrer Herrschaft zu sagen, bei welcher Gelegenheit! Kostbar! Göttlich!

Graf Hugo war den ganzen Tag über im Brillantfeuer von Laune und Uebermuth. Seiner Frau sagte er bei Tisch, er hätte sie mehr geliebt als je, sie wäre Perle, Juwel — und was man in einer so fiebernden Geschwätzigkeit und Geistesunruhe mehr Thorheiten der Art zu sagen pflegt. Er sprach von seinem Geburtstage, der heranrückte und den sie mit dem lautesten Gepränge — nein verbesserte er sich, den wir ganz im Stillen in unserm Garten, in der Laube, die uns so theuer ist, feiern wollen. Seine Frau war glücklich, daß ihn heute ihre Nähe so bezaubern konnte. Sah sie einen Augenblick weg, so zog er den geheimnißvollen Brief hervor, drückte ihn an sein Herz und fuhr, wenn sie sich umwandte, damit schnell wieder in die Brusttasche. Und unsere Eugenie! sagte er; wo ist sie? Wo ist das himmlische Kind? Laß das Engelbild holen? Wie glücklich war die junge Mutter! Man brachte das Kind, es schrie entsetzlich; aber Hugo behauptete, das wären Glockentöne für ihn. Nicht wahr, liebe Auguste, sagte er zu seiner Frau, nicht wahr, die Betten sind doch für das Kind nicht zu warm? Du gewöhnst es an frische Luft? Es wird doch kalt gewaschen? Du hast doch freundliche Gegenstände um das Bettchen herumgestellt?

Komm, komm, laß uns ein Capitel aus Rousseau's Emil lesen!

Auguste lachte selig über seinen Eifer und ließ das Buch nicht holen, weil sie Takt genug besaß, um zu wissen, daß man zu Manchem sich oft bereit erklärt, aber doch, um Verstimmungen zu vermeiden, keine Probe damit anstellen darf. Sie war überglücklich, ihn heute fesseln zu können. Er blieb den ganzen Abend, ging nicht mehr aus, war brav und gut, und machte, da zum Thee einige Freunde kamen, den Wirth so gewissenhaft, mit so wenig Zerstreuung, wie Auguste ihn noch nie gesehen hatte. Gute Nacht, Auguste! Gute Nacht, Hugo! So süß hatten diese Worte lange nicht auf dem Corridor getönt, der zu den Schlafgemächern führte. (Schluß folgt.)

G e m i s c h t e s .

In Paris trug sich kürzlich ein merkwürdiger Vorfall zu, der auf's Neue für die mit so vielem Rechte von allen Seiten angeregten Leichenhäuser spricht; denn man ersieht daraus, daß ohne einen hier glücklichen Unfall die Zahl der lebendig Begrabenen sich um ein Opfer vermehrt hätte. Die Wittwe Henriot, welche in der Straße Saint Jacques wohnt, gab nämlich nach einer langen und schmerzhaften Krankheit kein Zeichen des Lebens mehr von sich. Zwei Neffen, als einzige Erben, thaten alsbald die nöthigen Schritte, ihr Hinscheiden gerichtlich aufnehmen zu lassen, um sofort die Erbschaft zu beziehen. Den anderen Morgen gegen 10 Uhr fiel, während die zur Bewachung der Leiche aufgestellte Person im Nebenzimmer sich befand, ein Funken von dem am Fuße des Bettes brennenden Licht auf das Leichentuch, das bald in vollen Flammen stand. In diesem Augenblicke

hörte die Wärterin unterdrücktes Stöhnen und eilte in das Todtenzimmer zurück; wie groß aber war ihr Schrecken, als sie die Wittwe Henriot im Kampfe mit dem brennenden Leichentuche sah. Der Schmerz der erhaltenen Brandmale hatte sie aus ihrer Letargie gerissen, und in diesem Augenblicke machte sie, den Flammen ihr dem Erlöschen nahes Leben freitig. Glücklicher Weise ward so schnell als möglich Hilfe geschafft, und die Aerzte haben Hoffnung, sie zu retten.

In Moskau macht jetzt ein Virtuose Namens Risoff-Auffehen, welcher mit vollstem Rechte der Paganini des Claviers genannt wird. Er spielt nämlich Glöckchen-Variationen auf einer einzigen Taste dieses Instrumentes, auf welcher er durch den verschiedenartigsten und rapidesten Anschlag der Finger die erstaunlichsten Töne und Melodien hervorbringt. Der Künstler will sich zunächst in Petersburg Rubel und dann in Paris Lorbeeren holen.

Mit unserm Urtheilen ist es, wie mit unsern Uhren; keine geht der andern gleich, aber Jeder verläßt sich vorzugsweise auf die seinige.

Theater-Nachrichten

Von der hier anwesenden Lobeschen Schauspieler-Gesellschaft sahen wir am 9ten d. Mts. „Den Vater der Debitantin oder Doch durchgesetzt,“ Posse nach dem Französischen von Both. Dies Stück hat überall und mit Recht gefallen, der französische, leichte Sinn ist darin unverkennlich, es soll ja auch nur eine Posse sein, und wir Deutschen lieben das Lachen nicht minder, als die Franzosen, deshalb müssen wir der Direction für dergleichen Aufführungen Dank wissen, um so mehr, als die Hauptrolle, des Schauspielers Lanne, durch Herrn Wollrabe lobenswerth und mit anerkannter Lebendigkeit durchgeführt wurde. Am 10ten wurde „der reiche Mann oder die Wasserkur,“ von Dr. Töpfer, gegeben; man ist gewohnt von dem Herrn Verfasser nur Gutes zu sehen, und diese Erwartung wurde erfüllt. Die Hauptrollen

waren mit den Herren Keller, Wollrabe und Reißland, und den Damen Schulz und Richter besetzt, und wurden brav durchgeführt; besonders verdient die größere Leichtigkeit, mit welcher Herr Reißland sich an diesem Abende bewegte, anerkannt zu werden. Die Partien des Secretair und Arztes waren meist gut aufgefaßt, doch möchten wir dem Arzte mehr Ruhe wünschen, denn selbst beim lebhaftesten Spiele muß der Zuschauer Sicherheit der Bewegungen nie vermissen; Unsicherheit beim Ablegen von Hut und Stock, das Vortreten vor eine Standes-Person beim Abgange zc. fällt auf, und wird dem Publikum, welches dergleichen Convenienzen beachtet sehen will, oft lächerlich. Sämmtliche Theilnehmer bei dieser Aufführung waren geschmackvoll, zum Theil elegant kostümir. Es gereicht überhaupt den Mitgliedern und besonders der Direction zum Lobe, auf Eleganz zu halten.

Am 12ten ward „Otto von Wittelsbach“ aufgeführt; ob dergleichen große Ritterschauspiele für eine kleine Bühne überhaupt passen, wollen wir hier nicht erwähnen. Herr Keller, der die Titelrolle gab, hat auch diese brav durchgeführt, so wie derselbe bisher stets, wo wir ihn sahen, gut spielte. Eine kleine Zeitverwechslung, welche stattgefunden hat, ist verzeihlich; das Geschichtskundige Publikum weiß ohnedies, daß die Ermordung Philipps durch Otto v. Wittelsbach 1208, im Juni, geschah; der Irrthum ist also nur um eine Lumperei von 142 Jahren. Eine der Damen, von der wir es nicht gewohnt sind, hatte als Kaisers-Tochter ihren Anzug sehr vernachlässiget; wo man viel Licht sieht, ist Schatten unvermeidlich; jeder Schauspieler gehört am Abende, wo derselbe auftritt, dem Publikum an, Vernachlässigungen gegen dasselbe können nicht gut geheißen werden.

Am 13ten. „Der Hungervertrag“ hat Magen, Herzen und Bänke leer gelassen.

Am 14ten wurde Adams „Postillon von Conjumeau“ gegeben. Gehört haben wir leider, daß es nicht möglich ist, dergleichen Orchester

zu hören. Herr Beils, als Postillon, war sehr heiser, wir hoffen, daß es kein Erbfehler ist. Viele bedauern, keine Chöre singen gehört zu haben. Ob es überhaupt zu rathen wäre, größere Opern, deren vortreffliche Musik anerkannt ist, von kleineren Gesellschaften dem Publikum zu zeigen, wollen wir nicht erörtern; wir überlassen der Direction, die so viel guten Willen zeigt, zu thun und zu lassen, was ihr gut dünkt.

Den 16ten. „Vor hundert Jahren,“ von Raupach. Ein, aus zwei bekannten Anekdoten vom alten Dessauer, zusammengezogenes Stück, dessen Entwicklung nach der hiesigen Aufführung dem Gange der Sache gar nicht entspricht. Das Spiel der Dem. Richter hat besonders gefallen. Der Corporal Sturm muß nicht 31, 32, sondern 21, 22 zählen, wenn er die Rekruten exercirt. Ueber Hrn. Michaelis und Peglow, als Gäste, behalten wir uns ein Urtheil vor. Das Haus war recht besucht.

Am ersten Osterfeiertage, bei ziemlich leerem Hause: „Die Lebensmüden,“ von Raupach. Dies Stück, mit seinen drolligen Situationen, gefällt allerdings bei weitem mehr, als das zuvor genannte. Die Aufführung war im Ganzen nicht übel, einzelne Scenen recht gelungen; z. B. die zwischen dem verkleideten Baron, Hrn. Keller, und der Jungfer Renate, Mad. Schulz. Wir sind von Beiden gewohnt, Gutes zu sehen und zu hören. Die Frau Susanne, Dem. Bachmann, war für ihre Rolle zu jung; es mag allerdings Ueberwindung kosten, sich alt zu schminken und stellen. Herrn Peglow wünschen wir mehr Lebhaftigkeit, mehr Herzlichkeit als Liebhaber; er besißt die Mittel dazu, deshalb ist man zu einer solchen Anforderung berechtigt.

Am zweiten Feiertage, den 20., sahen wir drei beliebte Poffen; drei an einem Abende ist fast zu angreifend. Die erste „Drei Frauen auf ein Mal“ war die gelungenste, und wurde im Allgemeinen brav gegeben. Herr Michaelis war als Gewürzhändler Godivet sehr gut, so wie Herr Reißland den Kammerdiener gut gab. Die zweite Poffe „Drei Frauen und keine“

gefiehl weniger, obgleich auch diese ganz hübsche Situationen zeigt; Herr Jacobi hatte sich zu alt gemacht, sonst war diese Aufführung auch meist gelungen zu nennen. Weniger als beide vorgenannten ist die letzte Posse „Der Jude aus Meseritz“ zu loben, eigentlich ein recht fades Stück, welches bei manchen komischen Scenen doch zu gehaltlos ist, um es öfter sehen zu können. Die drei Schwestern waren ganz gut dargestellt. Herr Michaelis gab sich in der Titelrolle alle Mühe, doch verfehlte er den jüdischen Dialect und beim Gesange die rechte Tonart. Eine sehr schwierige, doch für das Publikum unsichtbare Rolle ist die des Souffleurs; wir wünschten sie weniger laut durchgeführt. Wir wünschen der Direction, welche sich viel Mühe giebt, das Publikum zufrieden zu stellen, zu ihrer Zufriedenheit öfter ein, wie am heutigen Tage, gefülltes Haus.

Kirchennachrichten.

Geborene.

Evangel. Kirche. Den 10. April. Dem Schmiedemeister Johann Karl Gottlieb Werschel in Krüpper eine Tochter, Louise Henriette Emilie. Den 11ten. Dem Herrschaftl. Vogt Joh. Aug. Woyda in Zeisdorf eine Tochter, Johanne Christiane. Den 14ten. Dem Bürger und Strumpfstrickermeister Karl Ernst Hahn ein Sohn, August Wilhelm Robert.

Kathol. Kirche. Den 10. April. Dem Müllermeister Baum in Sprottischdorf eine Tochter, Ida Pauline Rosalie.

Gestorbene.

Evangel. Kirche. Den 15. April. Des Häusler Karl Gottlieb Rudolph in Wichelsdorf zweite Tochter, Johanne Eleonore, 13 J. 4 M. 14 L. Den 17ten. Die unverehel. Einwohnerin Barbara Rosine Krause in Kunichen, 53 J. — Des Fabrikarbeiter Christian Benjamin Schuizer einziger Sohn, Heinrich Wilhelm Lebrecht, 1 J. 9 M. 6 L. — Der gewesene Maurermeister, Oberältester des Maurergewerks und Bauerguts-

besitzer Johann Christian Laube in Mückendorf, 83 J. 9 M. 10 L. Den 18ten. Des Schneidergesellen Rudolph Kappel Sohn, Emil August Rudolph, 10 M. Den 19ten. Des Bauerauszügler Gottlieb Friedrich in Mückendorf Ehefrau, Anna Rosine geb. Leopold, 40 J. 2 M. 6 L. — Des Tagarbeiter Karl Seiffert jüngste Tochter, Auguste Louise, 1 J. 3 M. — Der Freigärtner Karl Friedrich Ritschke in Sprottischdorf, 33 J. 5 M.

Neuigkeiten.

Publicandum.

Die stimmfähigen Bürger hiesiger Stadt fordern wir hiermit auf:

den 29ten d. Mts. und Jahres, früh um 8 Uhr, auf dem Rathhause, um halb 9 Uhr in der Kirche ihrer Confession, und nach geendetem Gottesdienst, zur Wahl neuer Stadt-Verordneten und Stellvertreter, in den Versammlungsorten ihres Bezirks ohnfehlbar zu erscheinen.

Wir erinnern jeden stimmfähigen Bürger an seine Verpflichtung und die gesetzlichen Strafen eines ungehorsamen und unbefehligten Ausbleibens, mit dem Bemerken:

daß in solchen Fällen, nach Befund der Verhältnisse, ohne Rücksicht der Verlust-des Stimmrechts und überhaupt aller und jeder Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung stattfinden soll.

Sprottau, den 7. April 1840.

Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Ein Kapital von 180 Rthln., der hiesigen Armen-Kasse gehörig, ist zu Johanni d. J., gegen 5 Procent Zinsen und pupillarische Sicherheit, auszuleihen.

Wer dessen Vorlehnung wünscht, hat sich in unserer Kanzlei zu melden.

Sprottau, den 7. April 1840.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Veränderungshalber sollen den 11. Mai e., Vormittags 8 Uhr, in meinem auf der Langen-Gasse Nr. 215 hieselbst belegenen Wohnhause, nachstehende Gegenstände, als:

- Eine Naummaschine mit vollständigen Stäben,
- Eine Bürstenmaschine,
- Zwei Cylinder mit doppelten Schneidbezeugen,
- Pressspäne,
- Nähme,
- Karten, Bleche und Pressen,

an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden, wozu Kauflustige einladet.

Sagan, den 14. April 1840.

J. G. Morgenstern,
Tuch-Appreteur.

Bekanntmachung.

Da ich früher die hohe Regierungs-Erlaubniß erhalten habe, Bliß-Ableiter anfertigen und aufsetzen zu dürfen, so bringe ich dies hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, mit der Bitte um geneigten Zuspruch, und verspreche, selbige stets gut und billig zu liefern.

Sprottau, den 7. April 1840.

Joseph Könder, Schlossermeister.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt gefüllte Nelken, die Mandel 5 *Sgr.*, schöne Primeln, die Mandel 4 *Sgr.*, Saamen-Nurikeln, die Mandel 8 *Sgr.*, Levkoj- und Stangen-Lack-Planzen, das Schock 5 *Sgr.*, Raktus, gefüllte Glockenrosen und gefüllte Georginen, das Stück 2 *Sgr.*, Stachelbeer-Ableger mit grünen, blauen, gelben, weißen und rothen Früchten, die Mandel 6 *Sgr.* Letztere lassen sich auch ohne sonderlichen Nachtheil noch im Mai verpflanzen. Die Redaction d. Bl. wird die Güte haben, Bestellungen hierauf anzunehmen.

Grüner,
Schullehrer in Mednis.

Es ist in dem Matschen Garten die Gras- und Grünzeug-Nutzung, unter billigen Be-

dingungen, zu verpachten, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Es ist am ersten Feiertage, von Abends 10 Uhr bis früh 4 Uhr, ein brauner, drei Vierteljahr alter Hühnerhund, auf den Namen Caro hörend, entwendet worden; wer darüber sichere Auskunft giebt, erhält eine angemessene Belohnung durch die Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern, welcher Lust hat, die Buchbinder- und Galanterie-Arbeit zu erlernen, kann bald in Sagan ein Unterkommen finden; bei wem, besagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Stube nebst Kammer ist in dem Hause Nr. 152, auf der Neugasse, zu vermieten, und Johanni zu beziehen.

Im Hause Nr. 26, am Markte, ist ein Vorderstübchen nebst Alkove zu vermieten und Johanni zu beziehen.

1000 Rthlr.

Kapital sind Termino Johanni e., gegen hypothekarische Sicherheit, auszuleihen; bei wem, ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Preise

des Getreides &c. in Sagan,
vom 18. April. 1840.

Der Berliner Scheffel.	Niedrigste Preise.			Mittlere Preise.			Höchste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen	2	5	—	2	7	6	2	10	—
Roggen	1	10	—	1	12	6	1	13	9
Gerste	1	7	6	—	—	—	1	10	—
Erbsen	—	—	—	1	15	—	—	—	—
Hafer	—	22	6	—	23	9	—	25	—
Kartoffeln	—	12	—	—	—	—	—	13	—